



## Aufwind für die interprofessionelle Ausbildung und Zusammenarbeit

# Solide Basis für mehr

Gert Ulrich<sup>a</sup>, Sylvia Kaap-Fröhlich<sup>b</sup>

<sup>a</sup> Dr. phil., M.A., Careum Stiftung, Zürich; <sup>b</sup> Dr. rer. nat., MBA, Careum Stiftung, Zürich

Interprofessionalität ist aus der Gesundheitsversorgung kaum mehr wegzudenken. In der Schweiz herrschen grundsätzlich gute Rahmenbedingungen für eine bedürfnisorientierte Zusammenarbeit verschiedener Berufsgruppen. Diese günstige Ausgangslage muss nun genutzt werden, um die Interprofessionalität im Schweizer Gesundheitswesen zu fördern und fest zu verankern.

«Da habe ich lange dafür gebraucht, dass ich gemerkt habe, dass die gar nicht so häufig miteinander reden. [...] Ich habe es immer und immer wieder erlebt, dass ich pro Profession von Anfang bis Ende alles wiedererzählen muss. Das gibt mir kein Vertrauen in die Institution Krankenhaus» [1]. Dieses Zitat einer Patientin in der Schweiz zeigt recht eindrücklich, dass nach wie vor substantieller Handlungsbedarf in der Gesundheitsversorgung besteht.

Allerdings gibt es neben Aspekten der Patientenzufriedenheit und -sicherheit weitere wesentliche Herausforderungen (demographischer Wandel, Zunahme an chronischen Erkrankungen, Kostenexplosion und Fachkräftemangel in Gesundheits- und Medizinal-

berufen), mit denen das Gesundheitssystem in den nächsten Jahren verstärkt konfrontiert sein wird.

Die interprofessionelle Zusammenarbeit und ihre Wegbereiterin, die interprofessionelle Ausbildung, können sicherlich keine Allheilmittel für diese zentralen Herausforderungen sein. Dennoch können sie

---

### Definition Interprofessionalität

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert (interprofessionelle) Zusammenarbeit folgendermassen: «*Collaboration occurs when two or more individuals from different backgrounds with complementary skills interact to create a shared understanding that none had previously possessed or could have come to on their own*» [3].



## Engagement verschiedener Institutionen

Ebenfalls sehr erfreulich ist das Engagement der Bildungsinstitutionen, wobei die Fachhochschulen für Gesundheit besonders auffallen, da diese schon seit längerem interprofessionelle Lern- und Lehrsettings anbieten, bspw. gibt es im Bereich Gesundheit der Berner Fachhochschule und der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften spezifische Fachstellen für interprofessionelle Lehre. Aber auch alle Medizinischen Fakultäten der Schweiz bieten inzwischen zumindest fakultativ interprofessionelle Lehre an, und auch die Lehr- bzw. Bildungspläne der Höheren Fachschulen und Berufsfachschulen für Berufe im Gesundheitswesen berücksichtigen den Erwerb interprofessioneller Kompetenzen.

Darüber hinaus setzt sich die Careum Stiftung traditionell sehr intensiv und auf mehreren Achsen für die interprofessionelle Ausbildung und Zusammenarbeit ein. In einem neueren *Careum Working Paper* zur interprofessionellen Ausbildung wird der aktuelle Stand in der Schweiz ausführlich analysiert, und aufbauend auf internationalen Interviews mit Expertinnen und Experten und nationalen Workshops werden Handlungsempfehlungen und Massnahmen für die Zukunft der interprofessionellen Ausbildung in der Schweiz abgeleitet [1]. Die Stiftung ist Partner des Projektverbundes zur Zürcher interprofessionellen klinischen Ausbildungsstation (ZIPAS, [www.zipas.ch](http://www.zipas.ch)), wo Lernende und Studierende aus unterschiedlichen Gesundheitsberufen und Bildungsstufen im Spital unter Supervision in interprofessionellen Teams Patientinnen und Patienten betreuen [7].

Das insgesamt positive Bild zur Interprofessionalität in der Schweiz wird abgerundet durch das Engagement der Plattform Interprofessionalität ([www.interprofessionalitaet.ch](http://www.interprofessionalitaet.ch)), die insbesondere auf die interprofessionelle

### Zur Strategie des Bundesrates «Gesundheit2020» gehörte auch das Ziel, die Ebene der Gesetzgebung anzugehen.

nelle Zusammenarbeit in der ambulanten Grundversorgung abzielt, sowie durch Angebote der SwissIPE ([www.swissipe.ch](http://www.swissipe.ch)), die Leadership-Kurse zur Interprofessionalität anbietet. Auch Lernende und Studierende zeigen sich aktiv und motiviert. So haben sich Studierende aus den Gesundheitsfächern zusammengetan und 2020 die *Swiss Health Alliance for Interprofessional Education* (SHAPED) gegründet. Deren Anliegen ist es, dabei zu unterstützen, die interprofessionelle Ausbildung in den Gesundheitsfachberufen der Schweiz noch weiter zu verankern.

## Wegweisende Aspekte für die Zukunft

Fasst man die Erkenntnisse des *Careum Working Paper* [1] und des *BAG Policy Brief* zur interprofessionellen Bildung [5] zusammen, können insbesondere folgende wegweisenden Aspekte für die nächsten Jahre in der Schweiz bilanziert werden:

- Es braucht ein nationales Netzwerk aus Forschungs-, Praxis- und Bildungsinstitutionen zu Interprofessionalität, das wiederum mit bestehenden und auch lokalen inter-institutionellen Netzwerken verknüpft werden sollte, um die bereits bestehenden Synergien zu konzentrieren.
- Es braucht ein einheitliches Verständnis für interprofessionelle Lernziele und Kompetenzen, die landesweit und verbindlich in der theoretischen und praktischen Ausbildung der Gesundheitsfachberufe berücksichtigt werden.

### Die Fachhochschulen für Gesundheit fallen besonders positiv auf, da sie bereits interprofessionelle Lern- und Lehrsettings anbieten.

- Es sollten einheitliche Schulungen für interprofessionelle Lehrpersonen, aber auch für Patientinnen und Patienten (*Patient as Teacher*) in der interprofessionellen Ausbildung konzipiert und umgesetzt werden.
- Im Vordergrund der interprofessionellen Ausbildung sollten realistische und praxisrelevante Ausbildungsformate zur Sicherung einer hohen Ausbildungsqualität stehen. Landesweite Implementierungen von interprofessionellen klinischen Ausbildungsstationen (wie z.B. ZIPAS) und Diskussionen zum Transfer in den ambulanten Bereich könnten hierbei wertvolle Beiträge liefern.
- Es sollten zukünftig weitere im Gesundheits- und Sozialwesen beteiligte Berufe und Disziplinen, wie z.B. Sportwissenschaft, Biomedizinische Labordiagnostik, Soziale Arbeit, Psychologie, aber auch weitere Akteure, wie z.B. Angehörige von Patientinnen und Patienten, freiwillig Arbeitende in Versorgungssettings, Versicherungen, Patientenorganisationen oder Gemeinden, im Feld der Interprofessionalität berücksichtigt werden.
- Auch die Etablierung von Advanced Practice Nurses mit erweiterter pflegerischer Praxis in der Schweiz wird neue interprofessionelle Handlungsfelder eröffnen.

## Internationale Tendenzen

Weitet man den Blick über die Landesgrenzen hinaus und betrachtet die einschlägige internationale Litera-

tur der letzten Jahre, wird zunächst ersichtlich, dass weiterhin nordamerikanische und skandinavische Länder führend in der interprofessionellen Ausbildung und Zusammenarbeit sind. Erfreulich ist jedoch, dass sich global mehr und mehr regionen- und/oder länderspezifische Netzwerke bilden, um interprofessionelle Zusammenarbeit möglichst weltweit zu verankern [8].

Ausserdem zeigt sich, dass die interprofessionelle Zusammenarbeit verstärkt mit Fokus auf spezifische Krankheiten (z.B. Diabetes, Demenz oder psychische Erkrankungen) diskutiert wird. Dazu passt, dass international Bemühungen stattfinden, um einerseits die ambulante Grundversorgung vermehrt interprofessionell auszukleiden und andererseits weitere Berufsgruppen bzw. beteiligte Akteure mit an den Tisch zu holen, um die fragmentierte Versorgung in Berufssilos weiter zu durchbrechen.

### Studierende aus den Gesundheitsfächern haben 2020 die Swiss Health Alliance for Interprofessional Education gegründet.

Interessant ist auch, dass international neben der Ausbildung vermehrt auf Fort- und Weiterbildungen Wert gelegt wird, um Interprofessionalität stärker unmittelbar in die Versorgungspraxis zu integrieren, und dabei – forciert durch die Corona-Pandemie – auch überlegt wird, interprofessionelle Bildungsangebote online-basiert anzubieten [9].

### Interprofessionalität verankern

Insgesamt ist es in der Schweiz gelungen, auf politisch-strategischer und gesetzgeberischer Ebene, auf Ebene der Bildungsinstitutionen und mit Hilfe vieler weiterer

engagierter Akteure, Interprofessionalität insbesondere in der Bildung zukunftsfruchtig zu positionieren. Parallelen zu internationalen Aktivitäten bestätigen die eingeschlagenen Bestrebungen in der Schweiz. In den nächsten Jahren wird es vor allem darauf ankommen, diese günstigen Rahmenbedingungen zu nutzen, Interprofessionalität in der Schweiz dauerhaft und noch fundierter in theoretischer und praktischer Ausbildung zu verstetigen und langfristig finanziell abzusichern. Zudem wird zentral sein, dass der Funke von der interprofessionellen Ausbildung auch auf Fort- und Weiterbildungen und auf die Versorgungspraxis überschlägt, wo den heutigen Auszubildenden, der *workforce* von morgen, die interprofessionelle Zusammenarbeit aktiv (vor-)gelebt werden sollte.

#### Bildnachweis

Win Nondakowit | Dreamstime.com

#### Literatur

- Ulrich G, Amstad H, Gardon O, Kaap-Fröhlich S. Interprofessionelle Ausbildung im Schweizer Gesundheitssystem: Situationsanalyse, Perspektiven und Roadmap 2020 [18.10.2021]. [www.careum.ch/workingpaper9-lang](http://www.careum.ch/workingpaper9-lang)
- Bodenheimer T, Sinsky C. From triple to quadruple aim: care of the patient requires care of the provider. *Ann Fam Med.* 2014;12(6): 573–6.
- WHO. Framework for action on interprofessional education and collaborative practice 2010 [18.10.2021]. [http://apps.who.int/iris/bitstream/10665/70185/1/WHO\\_HRH\\_HPN\\_10.3\\_eng.pdf](http://apps.who.int/iris/bitstream/10665/70185/1/WHO_HRH_HPN_10.3_eng.pdf)
- SAMW. Charta 2.0 Interprofessionelle Zusammenarbeit im Gesundheitswesen 2020 [18.10.2021]. [doi.org/10.5281/zenodo.3865147](https://doi.org/10.5281/zenodo.3865147)
- BAG. Policy Briefs – Erkenntnisse und Empfehlungen zur zielgruppenspezifischen Umsetzung 2020 [18.10.2021]. <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/strategie-und-politik/nationale-gesundheitspolitik/foerderprogramme-der-fachkraefteinitiative-plus/foerderprogramme-interprofessionalitaet/policy-briefs-interprof.html>
- BAG. Verzeichnis Modelle guter Praxis – Interprofessionalität: Bundesamt für Gesundheit; 2020 [18.10.2021]. <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/strategie-und-politik/nationale-gesundheitspolitik/foerderprogramme-der-fachkraefteinitiative-plus/foerderprogramme-interprofessionalitaet/projektverzeichnis-modelle-guter-praxis.html>
- Bärlocher A, Caduff U, Staudacher D, Ulrich G. Lernen ohne Professionsgrenzen. *Physioactive.* 2020(6):19–24.
- Khalili A, Thistlethwaite J, El-Awaisi A, Pfeifle A, Gilbert J, Lising D, et al. Guidance on Global Interprofessional Education and Collaborative Practice Research: Discussion Paper. A joint publication by InterprofessionalResearch.Global and Interprofessional.Global. 2019 [18.10.2021]. [interprofessionalresearch.global/global-ipecp-guidance/](https://interprofessionalresearch.global/global-ipecp-guidance/)
- Kaap-Fröhlich S, Ulrich G, Wershofen B, Ahles J, Behrend R, Handgraaf M, et al. Positionspapier GMA-Ausschuss – «Interprofessionelle Ausbildung in den Gesundheitsberufen» – Aktueller Stand und Zukunftsperspektiven. *GMS J Med Educ (under Review).* 2021.

### Schwerpunktserie Interprofessionalität

Die interprofessionelle Zusammenarbeit von Fachpersonen aus verschiedenen Gesundheitsberufen gilt als wichtiges Mittel, um den Herausforderungen im Gesundheitswesen zu begegnen. Aber wie weit ist die Schweiz in diesem Bereich tatsächlich? Welche Hürden und Chancen gibt es? In unserer Schwerpunktserie betrachten wir das Thema aus unterschiedlichen Perspektiven.

[gert.ulrich\[at\]careum.ch](mailto:gert.ulrich[at]careum.ch)